

JOHN LOCKE  
( 1 6 3 2 - 1 7 0 4 )

## Die Ideen

[Aus: *Essay über den menschlichen Verstand*. Buch II: *Über die Ideen*. 1690/1704]

### 1. Über die Ideen im Allgemeinen und ihren Ursprung

1. Da sich jedermann dessen bewusst ist, dass er denkt und dass das, womit sich sein Geist beim Denken befasst, die dort vorhandenen Ideen sind, so ist es zweifellos, dass die Menschen in ihrem Geist verschiedene Ideen haben, zum Beispiel diejenigen, die durch  
5 die Wörter *Weiß*, *Härte*, *Süßigkeit*, *Denken*, *Bewegung*, *Mensch*, *Elefant*, *Armee*, *Trunkenheit* und andere mehr ausgedrückt werden. In erster Linie werden wir also zu untersuchen haben, *wie der Mensch zu diesen Ideen gelangt*.

Es ist, wie ich weiß, eine allgemein anerkannte Lehre, dass die  
10 Menschen angeborene Ideen und ursprüngliche Schriftzeichen besitzen, die ihrem Geist gleich beim Entstehen eingeprägt wurden. Diese Meinung habe ich schon einer eingehenden Prüfung unterzogen,<sup>1</sup> und ich nehme an, meine Ausführungen im vorigen Buch werden sehr viel eher Anklang finden, wenn ich gezeigt haben werde,  
15 woher der Verstand alle die Ideen, die er besitzt nehmen kann, und auf welchen Wegen und in welchem Maße sie in den Geist gelangen können; ich berufe mich hierbei auf die eigene Beobachtung und Erfahrung eines jeden.

2. Nehmen wir also an, der Geist sei, wie man sagt, ein unbeschriebenes Blatt, ohne alle Schriftzeichen, frei von allen Ideen; wie  
20 werden ihm diese dann zugeführt? Wie gelangt er zu dem gewaltigen Vorrat an Ideen, womit ihn die geschäftige schrankenlose Phantasie des Menschen in nahezu unendlicher Mannigfaltigkeit beschrieben hat? Woher hat er all das Material für seine Vernunft und  
25 für seine Erkenntnis? Ich antworte darauf mit einem einzigen Wort: aus der *Erfahrung*. Auf sie gründet sich unsere gesamte Erkenntnis,

von ihr leitet sie sich schließlich her. Unsere Beobachtung, die entweder auf äußere sinnlich wahrnehmbare Objekte gerichtet ist oder auf innere Operationen des Geistes, die wir wahrnehmen und über  
30 die wir nachdenken, liefert unserm Verstand das gesamte *Material* des Denkens. Dies sind die beiden Quellen der Erkenntnis, aus denen alle Ideen entspringen, die wir haben oder naturgemäß haben können.

3. I. Wenn unsere Sinne mit bestimmten sinnlich wahrnehmbaren Objekten in Berührung treten, so führen sie dem Geist eine Reihe verschiedener Wahrnehmungen von Dingen zu, die der mannigfaltigen verschiedenen Art entsprechen, wie jene Objekte auf die Sinne einwirken. Auf diese Weise kommen wir zu den Ideen, die wir von  
35 *gelb*, *weiß*, *heiß*, *kalt*, *weich*, *hart*, *bitter*, *süß* haben, und zu allen denen, die wir sinnlich wahrnehmbare Qualitäten nennen. Wenn ich sage, die Sinne führen sie dem Geist zu, so meine ich damit, sie führen von den Objekten der Außenwelt her dem Geist dasjenige zu, was in demselben jene Wahrnehmungen hervorruft. Diese wichtige Quelle der meisten unserer Ideen, die ganz und gar von unseren  
40 Sinnen abhängen und durch sie dem Verstand zugeleitet werden, nenne ich *Sensation*.

4. II. Die andere Quelle, aus der die Erfahrung den Verstand mit Ideen speist, ist die Wahrnehmung der Operationen des eigenen Geistes in uns, der sich mit den ihm zugeführten Ideen beschäftigt.  
50 Diese Operationen statten den Verstand, sobald die Seele zum Nachdenken und Betrachten kommt, mit einer anderen Reihe von Ideen aus, die durch Dinge der Außenwelt nicht hätten erlangt werden können. Solche Ideen sind: *wahrnehmen*, *denken*, *zweifeln*, *glauben*, *schließen*, *erkennen*, *wollen* und all die verschiedenen Tätigkeiten  
55 unseres eigenen Geistes. Indem wir uns ihrer bewusst werden und sie in uns beobachten, gewinnen wir von ihnen für unseren Verstand ebenso deutliche Ideen wie von Körpern, die auf unsere Sinne einwirken. Diese Quelle von Ideen liegt ausschließlich im Innern des Menschen, und wenn sie auch kein Sinn ist, da sie mit den äußere-

<sup>1</sup> LOCKE versucht in Buch I des *Essay* die Auffassung von DESCARTES u. a. zu widerlegen, der Mensch habe angeborene Ideen. Wenn der Mensch angeborene Ideen hätte, könnte er nicht als »unbeschriebenes Blatt« zur Welt kommen, wie LOCKE glaubt (Z. 19f.).

60 ren Objekten nichts zu tun hat, so ist sie doch etwas sehr Ähnliches und könnte füglich als *innerer Sinn* bezeichnet werden.

Während ich im ersten Fall von Sensation rede, so nenne ich diese Quelle *Reflexion*, weil die Ideen, die sie liefert, lediglich solche sind, die der Geist durch eine Beobachtung seiner eigenen inneren  
65 Operationen gewinnt. Im weiteren Fortgang dieser Abhandlung bitte ich demnach unter Reflexion die Kenntnis zu verstehen, die der Geist von seinen eigenen Operationen und von ihren Eigenarten nimmt, auf Grund derer Ideen von diesen Operationen in den Verstand gelangen können. Zweierlei Dinge also, nämlich äußere  
70 materielle Dinge als die Objekte der *Sensation* und die inneren Operationen unseres Geistes als die Objekte der *Reflexion* sind für mich die einzigen Ursprünge, von denen alle unsere Ideen ihren Anfang nehmen. Den Ausdruck *Operationen* gebrauche ich hier in einem weiten Sinne, da er nicht nur die aktiven Einwirkungen des Geistes  
75 auf seine Ideen bezeichnet, sondern auch bestimmte, bisweilen durch sie herbeigeführte passive Zustände, wie zum Beispiel die aus irgendeinem Gedanken entspringende Zufriedenheit oder Unruhe.

5. Der Verstand scheint mir nicht den leisesten Schimmer von irgendwelchen Ideen zu haben, die er nicht aus einer dieser beiden  
80 Quellen empfängt. Die *äußeren Objekte* versehen den Geist mit den Ideen der sinnlich wahrnehmbaren Qualitäten; diese Ideen sind all die verschiedenen Wahrnehmungen, die die äußeren Objekte in uns erzeugen; *der Geist* versieht den Verstand mit Ideen seiner eigenen Operationen.

85 [...] Wie groß man sich auch die Masse der im Geist angehäuften Kenntnisse vorstellen möge, bei genauer Betrachtung wird sich herausstellen, dass der Geist keine einzige Idee aufweist, die ihm nicht auf einem dieser beiden Wege eingepägt wurde, wenn auch, wie wir später sehen werden, durch den Verstand in unendlicher Mannigfaltigkeit zusammengesetzt und erweitert.

6. Wer aufmerksam den Zustand eines neugeborenen Kindes betrachtet, wird wenig Grund zu der Annahme haben, dass es einen reichen Vorrat an Ideen habe, der das Material seiner künftigen Kenntnisse abgeben könnte. Erst allmählich eignet es sich jene Ideen an. Mögen sich auch die Ideen von naheliegenderen, bekannteren Qualitäten schon einprägen, bevor das Gedächtnis anfängt, ein Register über Zeit oder Reihenfolge zu führen, so kommen einem

doch gewisse seltenere Qualitäten oft erst so spät in den Weg, dass sich nur wenige Leute nicht an den Zeitpunkt erinnern können, wo sie ihnen bekannt wurden. Wenn es sich lohnte, so könnte man  
100 zweifellos ein Kind so erziehen, dass es sich auch von den gewöhnlichen Ideen nur eine ganz geringe Anzahl aneignete, bis es erwachsen wäre. Da aber alle Wesen, die auf die Welt kommen, von Körpern umgeben sind, die beständig und verschiedenartig auf sie einwirken, so prägen sich dem Geist der Kinder eine Fülle verschiedener Ideen ein, gleichviel, ob man etwas dafür tut oder nicht. Licht und Farben sind überall wirksam, sobald das Auge geöffnet ist; die Töne und bestimmte tastbare Qualitäten üben unfehlbar auf die ihnen entsprechenden Sinnesorgane Reize aus und erzwingen sich  
105 den Eintritt in den Geist; doch wird man meines Erachtens ohne weiteres zugeben, dass, wenn ein Kind, bis es erwachsen wäre, an einem Orte festgehalten würde, wo es nie etwas anderes sähe als die Farben schwarz und weiß, es als Erwachsener ebenso wenig eine Idee von scharlachrot oder grün haben würde, wie jemand eine Idee von dem eigentümlichen Wohlgeschmack der Auster oder der Ananas besitzt, der von Kindheit her nie dergleichen gekostet hat.

7. Die Menschen gewinnen somit eine größere oder geringere Zahl von einfachen Ideen von außen, je nachdem die Objekte, mit denen sie es zu tun haben, eine größere oder geringere Mannigfaltigkeit aufweisen, von den Operationen des Geistes im Innern gewinnen sie in dem Maße Ideen, wie sie über diese Operationen nachdenken. Denn obgleich jemand, der die Operationen seines Geistes betrachtet, notwendig zu deutlichen und klaren Ideen von denselben gelangen muss, so wird er doch, falls er seine Gedanken  
120 nicht auf sie lenkt und sie aufmerksam betrachtet, von diesen Operationen des Geistes und allen dabei zu beobachtenden Vorgängen ebensowenig klare und deutliche Ideen gewinnen, wie sich jemand alle einzelnen Ideen von einer Landschaft oder von den Bestandteilen und Bewegungen eines Uhrwerks aneignen wird, der nicht das  
150 Auge auf sie richtet und alle ihre Einzelheiten mit Aufmerksamkeit beachtet. Das Gemälde oder die Uhr mögen so aufgestellt sein, dass er Tag für Tag an ihnen vorbeikommt, und doch wird er von allen ihren Bestandteilen so lange nur eine verworrene Idee haben, bis er sich gewissenhaft bemüht, sie alle einzeln zu betrachten.

155 8. Hierin erblicken wir den Grund, warum die meisten Kinder

erst ziemlich spät Ideen von den Operationen ihres eigenen Geistes erwerben; ja, manche Menschen haben gar ihr ganzes Leben lang von den meisten derselben keine besonders klaren oder vollkommenen Ideen. Dies ist deshalb der Fall, weil diese Operationen zwar  
 140 beständig im Geist vorgenommen werden, sich aber gleichwohl wie flüchtige Visionen nicht tief genug einprägen, um im Geist klare, deutliche und bleibende Ideen zu hinterlassen, solange nicht der Verstand innerlich sich selber zuwendet, über seine eigenen Operationen nachdenkt und sie zum Objekt der Betrachtung macht. Kinder  
 145 sind, wenn sie zur Welt kommen, von einer Fülle neuer Dinge umgeben, die durch stete Einwirkung auf die Sinne den Geist fortwährend auf sich lenken, der immer begierig ist, Neues kennen zu lernen, und sich gern an der bunten Mannigfaltigkeit wechselnder Objekte erfreut. So werden die ersten Jahre gewöhnlich damit verbracht, Umschau zu halten. In dieser Zeit ist es die Aufgabe des Menschen, sich mit dem bekannt zu machen, was sich in seiner Umwelt vorfindet; während des Heranwachsens achten sie beständig auf äußere Sensationen und denken selten ernstlich über die Vorgänge in ihrem Innern nach, bevor sie zu reiferen Jahren gelangen; manche freilich tun dies überhaupt kaum jemals.

9. Wenn gefragt wird, *wann* der Mensch zuerst irgendwelche Ideen habe, so heißt das: wann beginnt er wahrzunehmen? Denn *Ideen haben* und *wahrnehmen* ist ein und dasselbe. Bekanntlich ist man der Meinung, dass die Seele immer denke, dass sich in ihr, solange sie existiere, beständig ein aktuelles Wahrnehmen von Ideen abspiele und dass aktuelles Denken von der Seele ebenso untrennbar sei wie tatsächliche Ausdehnung vom Körper. Dies würde, wenn es richtig wäre, besagen, dass ein Forschen nach dem Anfang der Ideen eines Menschen gleichbedeutend sei mit einem Forschen  
 160 nach dem Anfang seiner Seele; denn nach dieser Ansicht beginnen die Seele und ihre Ideen wie der Körper und seine Ausdehnung zu gleicher Zeit zu existieren. [...]

21. Wer sich durch Beobachtung und Erfahrung belehren lässt und seine eigene Hypothese nicht zur Regel der Natur erheben will, wird bei einem neugeborenen Kinde wenig finden, was auf eine an vieles Denken gewöhnte Seele deutete, und noch weit weniger, was von irgendwelchen Überlegungen überhaupt zeugte. Jedoch ist es schwer vorstellbar, dass eine vernünftige Seele soviel denken, aber

gar keine Schlüsse ziehen sollte. Man bedenke, dass neugeborene  
 175 Kinder den größten Teil ihrer Zeit verschlafen und kaum wach sind, es sei denn, dass sie hungrig nach der Mutterbrust verlangen oder dass ein Schmerz (die ungestümste aller Sensationen) oder ein anderer starker körperlicher Eindruck den Geist zur Wahrnehmung und Beachtung zwingt; ich sage, man ziehe all dies in Betracht und  
 180 man dürfte vielleicht die Annahme für begründet halten, dass der Zustand des *Fötus* im Mutterleib sich nur wenig von dem der Pflanze unterscheidet; denn ersterer bringt den größten Teil seiner Zeit ohne Wahrnehmung und ohne Gedanken zu und tut kaum etwas anderes als an einem Orte zu schlafen, wo er nicht nach Nahrung zu suchen braucht und von einer stets gleich nachgiebigen Flüssigkeit von fast immer gleicher Temperatur umgeben ist, wo kein Licht das Auge trifft und die Ohren in ihrer Abgeschlossenheit kaum für Geräusche zugänglich sind, wo es wenig oder gar keine Abwechslung oder Veränderung der Objekte gibt, die die Sinne erregen könnten.

22. Man verfolge die Entwicklung eines Kindes von Geburt an und beachte die Veränderungen, die die Zeit hervorruft, so wird man finden, dass das Kind in dem Maße, wie seinem Geist durch die Sinne Ideen zugeführt werden, immer mehr erwacht und um so mehr denkt, je mehr Stoff es zum Denken hat. Nach einiger Zeit  
 195 fängt es an, die Objekte zu kennen, die, weil es mit ihnen am meisten zu tun hat, dauernde Eindrücke hinterlassen haben. So lernt das Kind allmählich die Menschen kennen, mit denen es täglich zusammenkommt, und unterscheidet sie von Fremden; das ist ein Zeichen und eine Folge davon, dass es lernt, die ihm durch die Sinne zugeführten Ideen festzuhalten und zu unterscheiden. So können wir beobachten, wie sich der Geist *schrittweise* auf diesem Gebiet vervollkommnet und zur Übung jener anderen Fähigkeiten *fortschreitet*, die darin bestehen, dass er seine Ideen erweitert, zusammensetzt und abstrahiert, aus ihnen Schlüsse zieht und über alles  
 200 nachdenkt, worüber ich weiter unten mehr zu sagen Gelegenheit haben werde.

23. Fragt man nun, *wann* der Mensch *anfange*, Ideen zu haben, so lautet meines Erachtens die richtige Antwort: *wenn er zum ersten Mal eine Sensation hat*. Denn da sich im Geist keine Ideen zeigen, ehe ihm die Sinne solche zugeführt haben, so treten, soviel ich sehe,  
 210 die Ideen im Verstand gleichzeitig mit der *Sensation* auf; *diese ist ein*

auf einen beliebigen Teil des Körpers gemachter Eindruck oder eine in ihm verursachte Bewegung, die im Verstande eine bestimmte Wahrnehmung hervorruft. Diese durch äußere Objekte auf unsere Sinne hervorgerufenen Eindrücke sind es, mit denen sich der Geist zuerst zu beschäftigen scheint, indem er die Operationen vollzieht, die wir Wahrnehmen, Erinnern, Betrachten, Schließen usw. nennen.

24. Mit der Zeit gelangt der Geist dazu, über seine eigenen Operationen nachzudenken, die er an den durch Sensation gewonnenen Ideen vornimmt, und erwirbt dadurch eine neue Gruppe von Ideen, die ich Ideen der Reflexion nenne. So sind die Eindrücke, die durch Objekte der Umwelt – die für den Geist etwas Äußeres sind – auf unsere Sinne gemacht werden, und des Geistes eigene, auf inneren, ihm eigentümlichen Kräften beruhenden Operationen, die, wenn er selbst über sie nachdenkt, auch ihrerseits Objekte seiner Betrachtung werden, wie gesagt, der Ursprung aller Erkenntnis. Somit besteht das erste Vermögen des menschlichen Intellekts darin, dass der Geist imstande ist, die Eindrücke aufzunehmen, die entweder von den Sinnen durch äußere Objekte oder durch seine eigenen hierauf gerichteten Denkoperationen in ihm hervorgerufen werden. Dies ist der erste Schritt, den der Mensch macht, um irgend etwas zu entdecken; es ist die Grundlage für alle Begriffe, die er je auf natürlichem Wege in dieser Welt erlangen wird. Alle jene erhabenen Gedanken, die über die Wolken emporragen und bis an den Himmel selbst dringen, haben hier ihren Ursprung und ihren Stützpunkt; in dem ganzen weiten Bereich den der Geist durchschweift, bei jenen entlegenen Spekulationen, durch die er vielleicht über sich selbst hinausgehoben zu werden scheint, kommt er auch nicht um Haarsbreite über jene Ideen hinaus, die ihm die *Sinne* oder die *Reflexion* zur Betrachtung dargeboten haben.

25. Hierbei verhält sich der Verstand rein passiv; es hängt nicht von seinen Kräften ab, ob er zu diesen Anfängen oder Materialien der Erkenntnis – um diesen Ausdruck zu gebrauchen – gelangt oder nicht. Denn die Objekte unserer Sinne drängen vielfach unserem Geist ihre besonderen Ideen auf, ob wir wollen oder nicht; und die Operationen unseres Geistes lassen uns wenigstens nicht ohne gewisse dunkle Begriffe von ihnen bleiben. Niemand kann über das, was er tut, wenn er denkt, völlig unwissend bleiben. Wenn sich solche einfachen Ideen dem Geiste darbieten, so kann der Verstand sie

250 ebenso wenig abweisen oder sie, wenn sie eingepägt sind, verändern oder auslöschen und selbst neue schaffen, wie ein Spiegel die Bilder oder Ideen abweisen, verändern oder auslöschen kann, die durch vor ihm aufgestellte Objekte auf seiner Fläche hervorgerufen werden. Je nach der Verschiedenheit, mit der die uns umgebenden 255 Körper auf unsere Organe einwirken, ist der Geist gezwungen, die Eindrücke aufzunehmen; er kann sich der Wahrnehmung der mit ihnen jeweils verknüpften Ideen nicht entziehen.

## 2. Über einfache Ideen

1. Für ein besseres Verständnis der Natur, der Art und des Umfangs unserer Erkenntnis ist in Bezug auf die Ideen, die wir haben, eines sorgfältig zu beachten, dass nämlich manche von ihnen *einfach* und manche *komplex* sind. [...]

Wenn auch die auf unsere Sinne einwirkenden Qualitäten in den Dingen selbst so vereinigt und verschmolzen sind, dass es bei ihnen keine Trennung, keinen Zwischenraum gibt, so ist es doch klar, dass die Ideen, die sie im Geist erzeugen, vermittels der Sinne einzeln und unvermischt Eintritt finden. Mögen Gesichts- und Tastsinn auch oft gleichzeitig von demselben Objekt verschiedene Ideen aufnehmen, wie man zum Beispiel gleichzeitig Bewegung und Farbe sieht, oder wie die Hand von demselben Stück Wachs Weichheit und 270 Wärme fühlt, so sind gleichwohl die auf solche Weise in demselben Gegenstand vereinigten Ideen ebenso grundverschieden wie die, welche uns durch die verschiedenen Sinne zugeführt werden. Die Kälte und die Härte, die man einem Stück Eis anfühlt, sind im Geiste genau so verschiedene Ideen wie der Geruch und die Weiße einer 275 Lilie oder wie der Geschmack des Zuckers und der Geruch der Rose. Nichts kann für den Menschen deutlicher sein als die klare und deutliche Wahrnehmung, die er von jenen einfachen Ideen hat, von denen jede einzelne, weil sie in sich nicht zusammengesetzt ist, nichts in sich enthält als *eine einheitliche Erscheinung oder Vorstellung im Geist*; deshalb lässt sie sich auch nicht in verschiedene Ideen 280 zerlegen.

2. Diese einfachen Ideen, das Material unserer gesamten Erkenntnis, werden dem Geist nur auf den beiden oben erwähnten

Wegen zugeführt und geliefert, nämlich durch Sensation und Refle-  
 285 xion. Wenn der Verstand einmal mit einem Vorrat an solchen einfachen Ideen versehen ist, dann hat er die Kraft, sie zu wiederholen, zu vergleichen und zu verbinden, und zwar in fast unendlicher Mannigfaltigkeit, so dass er auf diese Weise nach Belieben neue komplexe Ideen bilden kann. Aber auch der erhabenste Geist oder  
 290 der umfassendste Verstand hat es nicht in seiner Gewalt, durch noch so große Raschheit oder Mannigfaltigkeit der Gedanken *eine einzige neue [einfache] Idee im Geist zu erfinden oder zu bilden*, die nicht auf den oben erwähnten Wegen hineingelangt wäre. Ebenso kann auch keine Macht des Verstandes *die [einfachen] Ideen vernichten*, die dort  
 295 vorhanden sind. [...]

## 8. Weitere Betrachtungen über unsere einfachen Ideen der Sensation

9. Bei dieser Betrachtungsweise ergeben sich als Qualitäten der Körper:

*Erstens* solche, die vom Körper, in welchem Zustand er auch sein möge, völlig untrennbar sind, die er bei allen Veränderungen und  
 300 Verwandlungen, die er erfährt, bei aller Gewalt, die auf ihn ausgeübt wird, dauernd beibehält, die die Sinne stets in jedem Partikel der Materie entdecken, das groß genug ist, um wahrgenommen zu werden, und die auch der Geist mit jedem Partikel untrennbar verbunden findet, mag letzteres auch zu klein sein, um für sich allein von  
 305 unsern Sinnen wahrgenommen zu werden. Man nehme zum Beispiel ein Weizenkorn und teile es in zwei Teile, so hat jeder Teil noch *Festigkeit, Ausdehnung, Gestalt und Beweglichkeit*; man teile es nochmals, und es behält noch immer dieselben Qualitäten; in dieser Weise teile man weiter, bis die Teile sinnlich nicht mehr wahr-  
 310 nehmbar sind, so muss gleichwohl jedes von ihnen alle jene Qualitäten behalten. Denn eine Teilung (nichts anderes als eine solche bewirken die Mühle, der Mörser oder ein sonstiger Körper, wenn sie einen anderen in sinnlich nicht mehr wahrnehmbare Teilchen zerlegen) kann einem Körper niemals Festigkeit, Ausdehnung, Gestalt  
 315 oder Beweglichkeit nehmen; sie schafft vielmehr nur zwei oder mehr gesonderte, selbständige Massen von Materie aus einer vorher

einheitlichen; alle diese Massen, die als ebenso viele selbständige Körper gerechnet werden, machen nach der Teilung eine bestimmte Zahl aus. Diese nenne ich *ursprüngliche* oder *primäre Qualitäten* der  
 320 Körper, die, wie wir meines Erachtens beobachten können, einfache Ideen in uns erzeugen, nämlich Festigkeit, Ausdehnung, Gestalt, Bewegung oder Ruhe und Zahl.

10. *Zweitens*, solche Qualitäten, die in Wahrheit in den Objekten selbst nichts sind als die Kräfte, vermittels ihrer primären Qualitäten, das heißt der Größe, Gestalt, Beschaffenheit und Bewegung ihrer sinnlich nicht wahrnehmbaren Teilchen, verschiedenartige Sensationen in uns zu erzeugen, wie zum Beispiel Farben, Töne, Geschmacksarten u. s. w. Diese nenne ich *sekundäre Qualitäten*. [...]